

# Stubat

Mit und für Senioren  
gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn  
Dezember 2016/Nr. 89



Blick über die Leopoldstraße Richtung Pfarrkirche St. Leopold, Winter 1934

## Dornbirns Jubilare

## Liebe Leserinnen und Leser!

Jubiläen sind immer wieder eine gute Gelegenheit, zurückzublicken und sich vor Augen zu führen, was sich in all diesen Jahren entwickelt hat. Heuer scheint in Dornbirn ein besonderes „Jubiläumsjahr“ zu sein: Vor 150 Jahren, also 1866, wurde die Freiwillige Feuerwehr gegründet; 150 Jahre sind es her, dass die Kirche im Hatlerdorf im Jahr 1866 eingeweiht werden konnte; seit 25 Jahren fahren die roten Stadtbusse durch die Stadt und haben unsere Mobilität verändert und vor 25 Jahren wurden die ersten Politessen angestellt, um gemeinsam mit der Bewirtschaftung der Parkplätze in der Innenstadt den Kunden der Geschäfte laufend Parkflächen zur Verfügung zu stellen.

Vor zehn Jahren unterzeichneten die elsässische Stadt Sélestat und Dornbirn den Vertrag für eine Städtepartnerschaft, damals die zweite dieser Art. Wahrscheinlich gäbe es noch mehr solcher Jubiläen - wir haben für diese Ausgabe der Stubat die wesentlichen herausgegriffen und unsere Autorinnen und Autoren gebeten, einen Rückblick zu diesen Themen zu verfassen. Die genannten Einrichtungen haben die Jubiläen teilweise selbst gebührend gefeiert und vielleicht hatten auch Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, Gelegenheit, an dem einen oder anderen Fest teilzunehmen.

Auch die Stubat selbst nähert sich langsam einem Jubiläum: Sie halten die bereits 89. Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung in Ihren Händen. Es sind nur noch elf weitere Ausgaben, also weniger als drei Jahre, bis wir hoffentlich stolz 100 Ausgaben alt sein werden. Gerade in den vergangenen Monaten hat sich in der Redaktion durch verschiedene Erneuerungen einiges getan.

Mit großer Freude konnten wir als Nachfolger unseres Gründungsmitglieds Albert Bohle, vor allem in der nachhaltigen Pflege des Dornbirner Dialekts aber auch mit seinem profunden Wissen um die Geschichte und damit zusammenhängenden Entwicklungen unserer Stadt, unseren Altbürgermeister Wolfgang Rümmele gewinnen. Wir freuen uns gemeinsam auf unterhaltsame Redaktionssit-

zungen und für Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, auf informative und spannende Beiträge. Wie Sie sicherlich wissen, arbeitet die Redaktion der Stubat ehrenamtlich, das heißt kostenlos aber hoffentlich nicht „umsonst“. Seit nunmehr drei Jahren ersuchen wir die Bezieherinnen und Bezieher der Stubat um freiwillige Beiträge, aus deren Erlös wir mittlerweile sogar einen beachtlichen Teil der Kosten für den Druck und Versand der Stubat finanzieren können. Allen, die sich bisher daran beteiligt haben, einen recht herzlichen Dank. Ich darf Sie in diesem Zusammenhang auf den dieser Ausgabe beiliegenden Zahlschein aufmerksam machen und sie ersuchen, unsere Arbeit mit Ihrer Spende wertzuschätzen und zu unterstützen.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen viel Spaß und gute Unterhaltung mit der neuen Stubat und für die kommenden Wochen einen besinnlichen Advent und schöne Feiertage.

Ralf Hämmerle

#### Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Redaktion: Charlotte Erhart, Andrea Bonetti-Mair, Elisabeth

Haschberger, Elisabeth Fink-Schneider, Helmut Fußnegger,

Ralf Hämmerle, Helmut Lecher, Werner Matt,

Helga Platzgummer, Elke Tschann

Kontakt: Silvia Gächter (Tel. +43 5572 306 3101)

Fotos: Franz Beer, Dornbirner Gemeindeblatt, Forstamt Stadt

Dornbirn, W. Garternicht, H. Hämmerle, Benno Jäger, Gerhard

Plankensteiner, Wolfgang Rümmele, Fritz Schenk, Martha

Schwärzler, Stadtarchiv Dornbirn, Stadtbus Dornbirn, Margit und

Josef Thurnher, Verkehrsverein, Hans Zellhofer, Sandra Wehinger

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,

6850 Dornbirn, E-mail: charlotte.erhart@dornbirn.at

Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>



## Zehn Jahre Städtepartnerschaft mit Sélestat

Ralf Hämmerle

Vor zehn Jahren, am 7. April 2006, wurde der Vertrag zur Städtepartnerschaft von Sélestat im Elsass und Dornbirn von den Bürgermeistern Marcel Bauer und Wolfgang Rümmele unterschrieben. Seither gibt es einen laufenden Austausch zwischen den Verwaltungen, Vereinen und verschiedenen Initiativen der beiden Städte. Die Feier dieses Jubiläums wurde heuer dazu genutzt, die Zusammenarbeit zwischen den Städten zu erneuern. Auch wenn die politischen Systeme der verschiedenen Staaten, in welchen die Städte als Gebietskörperschaften agieren, unterschiedlich sind, stehen sie vor ähnlichen Herausforderungen. Europaweit gibt es dazu Netzwerke, die Kooperationen und gegenseitiges Lernen unterstützen. Die Kontakte und Austauschprojekte, die über Städtepartnerschaften möglich sind, sind dauerhaft und eine wichtige Grundlage für eine fundierte Kooperation in einem zusammenwachsenden Europa. Die Idee, die Menschen auf kommunaler Ebene zusammen zu führen, gibt es schon länger. Forciert wurden die Partnerschaften vor allem aber nach dem

zweiten Weltkrieg, um die Völker Europas miteinander auszusöhnen. 50 Bürgermeister deutscher und französischer Städte gründeten 1951 den „Rat der Gemeinden Europas“ um die Zusammenarbeit der Städte zu fördern, vor allem aber um die Menschen in langfristigen Partnerschaften zusammen zu führen. Damit war eine internationale Grundlage zum Aufbau von Städtepartnerschaften gegeben.

Sélestat und Dornbirn haben durch den gemeinsamen, alemannischen Dialekt, vermittelt durch elsässische und Dornbirner Mundart-Autoren, zueinander gefunden. Die Stadt an der Grenze zu Deutschland ist ca. 3 Stunden Fahrzeit entfernt und kann auf eine reiche vor allem im Mittelalter begründete Kultur verweisen. In Sélestat wird sowohl französisch als auch deutsch gesprochen. Das Elsass war in den vergangenen Jahrhunderten stark umkämpft und gehörte über längere Zeitepochen sowohl zu Frankreich als auch zu Deutschland. Der Dialekt kommt noch aus der Zeit der Alemannischen Besiedlung.

Die Bürgermeisterkollegen Marcel Bauer und Andrea Kaufmann nach der Unterzeichnung des Vertrags zur Erneuerung der Partnerschaft zwischen Sélestat und Dornbirn



## Bim Christbomma

Wolfgang Rümmele

Die Stadt Dornbirn hat drei Partnerstädte: Kecskemét (Ungarn, seit 1998), Sélestat (Frankreich, seit 2006) und Dubuque (USA, seit 2013). Städtepartnerschaften haben zum Ziel, Bürgerinnen und Bürger unterschiedlicher Länder und Kulturen miteinander zu vernetzen. Dies geschieht beispielsweise über Kooperationen von Schulen, Jugendgruppen oder kulturellen Initiativen. Auch die Verwaltungen der Partnerstädte sollen durch die gegenseitigen Kontakte voneinander lernen. Die Stadt Dornbirn unterstützt Austauschprojekte durch das Herstellen von Kontakten mit den Partnerstädten und bei Bedarf anhand eigener Richtlinien auch mit einem kleinen finanziellen Beitrag.

Kecskemét und Dornbirn verbindet eine langjährige Partnerschaft, die noch vor der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ die Grenzen nach Ungarn durchlässig machte. Die internationalen Kontakte, die Kecskemét damals verstärkt knüpfte, waren für den Aufbau der Stadt nach dem Zerfall des kommunistischen Regimes und für den Weg in die Europäische Union sehr wichtig. In den ersten Jahren besuchten verschiedene Delegationen aus der Verwaltung die Stadt Dornbirn. Sie wollten sich damals vor allem über die verschiedenen Modelle der Daseinsversorgung (Wasserversorgung, Müllentsorgung, etc.) informieren. Heute befindet sich die Partnerschaft auf Augenhöhe.

Dubuque (IA) war während der großen Auswandererwelle in die USA für mehr als 220 Dornbirnerinnen und Dornbirner der Brückenkopf in die neue Welt. Wichtige Anlaufstelle war damals Josef Andrä Rhomberg, der nach seiner Emigration aus Dornbirn zu einem wichtigen und geachteten Bürger Dubuques aufstieg und den Dornbirnern in Dubuque Arbeit und Unterkunft gab. In Dubuque ist eine wichtige Straße nach ihm benannt und auf dem Friedhof der Stadt sind immer noch zahlreiche Dornbirner Namen vertreten. Darüber hinaus pflegt Dornbirn intensive Kontakte zur „Drexel University“ in Philadelphia, die vom Sohn des berühmtesten Dornbirner Auswanderers, Franz Martin Drexel, begründet wurde. Die Geschichte dieser Auswandererwelle in die USA wurde von Meinrad Pichler in einem Buch dokumentiert.

Während und noch nach dem 2. Weltkrieg herrschte große Holznot. Man kratzte Brennholz zusammen bis aus dem Mellental mit den Dornbirner Alpen. Holz ging auch in die Schweiz um es gegen dringend benötigtes Erdgas zu tauschen.

Die „Franzosenschläge“, beispielsweise in der Enz, dort wo heute die Seilbahnstütze steht, wurden so dicht aufgeforstet, dass im Zuge der Auflichtung Christbäume angefallen sind.

Der Bedarf wurde schnell so groß, dass eigene Kulturen im „Oberen und Unteren Zizeler“ auf der Hatler-Seite der Achauen und im Foracheck (heute neben der ARA) angelegt und gepflegt wurden.

Besonderes Augenmerk galt den Christbaumdieben, es waren im Ried und an den Zufahrtsstraßen am Berg und im Gütle vor allem in den dunklen Abend- und Nachtstunden Christbaumwächter eingesetzt, man wollte ja den Wiederaufbau der teilweise geschundenen Wälder nicht gefährden und vorantreiben.



Vorarlberger Christbaum aus der Enz auf den Wiener Rathausplatz, Landesforstchef Josef Märk (li), Stadtförster Norbert Rümmele, November 1966

Mein Vater, Stadtförster Norbert Rümmele, war verantwortlich für die Versorgung und den Handel, der aber privat noch keine große Rolle spielte.

Ein Christbaum war ein „knappes Gut“, bei uns vor dem „Schießstand“, Gütlestraße 10 - dort wo sich jetzt der Seilbahn-Parkplatz befindet - war der Lager- und Verkaufsort.

Etwa 10 Tage vor dem Heiligen Abend ging es los: Anfangs brachten noch Dreher's Ferde, Schwendinger's Artur und andere „Christbömm mit Ross und





Begleiteter Transport bei der Einmündung der Achstraße in die Sägerbrücke, mit Bürgerbeteiligung

Loatorowago“, später dann Fässlers Hugo sen. mit dem Kramer-Traktor und dem „Bruggowago“.

Von jedem Käufer musste man Name und Adresse aufschreiben. Jedes Rottännele bekam „a farbigs Zeadele a-n-am Bendele“ als Kaufnachweis. Weißtannen waren äußerst selten, auch die priva-



Revolverstand beim Schießstand auf der „Dorferseite“ der Ache, später Lager für den Forstbetrieb, spontan auch Pferddestal; 2 Betonwände als Träger der Zieleinrichtungen sind auf der „Hatlerseite“ noch vorhanden. Der Holzsteg wurde ein Opfer des Hochwassers.

ten Waldbesitzer mussten dafür extra „Plomben“ im Forstamt bei strenger Reglementierung abholen.

Die Auswahl war - im Vergleich zu heute - sehr bescheiden. „Mänga Beaso“ war nur nach dem Einsetzen von Ästen als verträglicher Zimmerschmuck verwendbar. Gelbe Nadeln versuchte man mit höherem Eisengehalt zu erklären, die Folge sei - potz Blitz - eine längere Haltbarkeit.

Nach jeder neuen Lieferung, die von Kauflustigen schon durch die halbe Stadt begleitet wurde, kam es zu regelrechten „Kämpfen“.

„Nach hoakle si kut nünt me“ schrie der Chefverkäufer Johann. Und als er einer adretten Dame den Christbaum auf das Gestell am Käfer-Dach angebunden hatte, bedankte sich diese mit einem artigen „Vergealtsgott“.

Johann, deutlich angestrengt, antwortete weniger artig: „Jo he, dännar Vergealtsgott hio-n-i scho do ganzo Ufzig voll und ka nix abar biesso!“ Wir haben übrigens - eigenes Handwerk leidet Not - selber meistens „an Übrigbliobno kio“. Sehr zum Leidwesen der Großmutter mütterlicherseits, sie wäre gern etwas „nöbler“ gewesen. Wir lachen heute noch.

## „Im Herz oder im Kopf - die Leidenschaft muss da sein“

### Gespräche vom Feuerwehr-Stammtisch

Von Charlotte Erhart und Elisabeth Haschberger

Zum 150-Jahr-Jubiläum der Feuerwehr Dornbirn hat die Stubat-Redaktion drei Mitglieder der Feuerwehr zu einer Art „Stammtisch-Interview“ eingeladen. Sie sprechen ganz offen über den ernsten, manchmal auch skurrilen Alltag in der Feuerwehr, die neue Gefährlichkeit der Brände, die Herausforderungen des technischen Fortschrittes, die Rolle der Frau und über diese ganz besondere Flamme der Berufung. Zu Tisch sitzen Hans Mäser (Jahrgang 1934), Marcel Fink (Jahrgang 1978) und Annemarie Wegner (Jahrgang 1989).

**STUBAT: Warum haben Sie sich entschlossen, der Feuerwehr beizutreten?**

**Hans Mäser:** Im Jahre 1951 hat mich ein Schulkamerad dazu animiert. Zuerst war es sicher die Kameradschaft, die mir wichtig war, aber dann ist doch der Funke übergesprungen und mich hat das alles begonnen sehr zu interessieren. Schon bei den ersten Einsätzen hat man einen richtigen Eifer entwickelt. Allerdings wurde damals mit sehr einfachen Mitteln gearbeitet, ich habe im Ober-

dorf angefangen, wir sind damals mit Handkarren ausgerückt und haben Schläuche gelegt. Ich bin dann sehr rasch zum Zug Markt gekommen, da war schon ziemlich etwas los. Im Rückblick muss ich sagen, ich bin froh, dass ich dabei war, weil man wirklich helfen konnte.

**Annemarie Wegner:** Mich hat der Nachbarssohn dazu gebracht. Ich war zunächst bei der Feuerwehrjugend und bin dann mit 16 Jahren in den aktiven Dienst getreten. Ich wollte immer schon nicht nur irgendetwas machen, sondern etwas Sinnvolles. Natürlich ist auch die Kameradschaft sehr wichtig.

**Marcel Fink:** Ohne die geht's auch gar nicht. Sie wird bei uns auch gelebt. Du lernst da echte Freunde kennen. Du arbeitest miteinander, auch in Extremsituationen, das schweißt einfach zusammen. Du musst dich auf den anderen verlassen können und du hast natürlich dasselbe Interesse - egal ob im Kopf oder im Herz, du hast die gleiche Leidenschaft, die muss da sein.

Feuerwehr-Stammtisch mit Marcel Fink, Annemarie Wegner und Hans Mäser





# Stubat

**Hans Mäser:** Die Kameraden waren auch privat immer da, zur Zeit der „Häuslebauer“ in der zweiten Hälfte der 50er-Jahre zum Beispiel. Da haben sicher sieben Kameraden ein Haus gebaut und es haben immer alle mitgeholfen. Damals waren bis zu 20 Leute am Bau.

**Marcel Fink:** Auch heute helfen wir Kameraden beim Übersiedeln oder Ähnlichem. Man kennt natürlich auch viele Leute, wir haben vom Hilfsarbeiter bis zum Akademiker alle bei der Feuerwehr, das ist ein einzigartiges Netzwerk.

**STUBAT: Annemarie, Sie sind eine der wenigen Damen im aktiven Dienst in Dornbirn. War das für Sie überhaupt ein Thema, als Frau mit so vielen Männern zu arbeiten?**

**Annemarie Wegner:** Ich war eigentlich immer viel mit Burschen unterwegs, habe auch am Bau gearbeitet und fühle mich eigentlich sogar wohler unter Männern; da kann man immer sagen, was man denkt, ohne dass jemand beleidigt ist.

**Marcel Fink:** Das tut sie auch! (lacht) Ich bin der Meinung, es ist eine Bereicherung, wenn eine Frau dabei ist. Wichtig ist nur, aus welchen Gründen sie dabei ist. Inzwischen klappt es eigentlich überall sehr gut, das war eher in der Anfangszeit, dass sich manche Frauen in die Feuerwehr gedrängt haben, vielleicht auch weil dort ein Haufen Männer war... Aber wenn heute eine Frau zur Feuerwehr will, dann kommt sie auch zur Feuerwehr, das ist kein Thema mehr. Und egal ob Mann oder Frau: Wichtig ist, warum die Person da ist.

**STUBAT: Wie bei alle ehrenamtlichen Organisationen und Vereinen gibt es leider auch bei der Feuerwehr Nachwuchssorgen. Und das, obwohl Feuerwehrmann oder Feuerwehrfrau doch der Traumberuf fast aller Kinder ist. Warum hält dieses „Held der Kindheit“- Denken denn nicht?**

**Marcel Fink:** Es gibt halt sehr viel anderes. Fußball oder Musikverein, das alles fängt schon viel früher

an. Zur Feuerwehrjugend kommt man mit 12 Jahren, da sind viele bereits im festen Stundenplan. Dann muss man sich entscheiden. Dazu kommt, dass die Jugendlichen heute auch schon früher andere Dinge im Kopf haben, wie Freund oder Freundin.

**Annemarie Wegner:** Es kommt schon sehr darauf an, welchen Freundeskreis oder welche Familie man hat. Bei mir sind rundum sehr viele Junge motiviert, eben durch mich. Aber ganz außenstehend oder mit falschen Vorstellungen ist es schwierig. Manche sind auch überfordert mit der Verantwortung. Man muss schon etwas hergeben. In der Feuerwehrjugend machst du Leistungsabzeichen und Prüfungen. Du fällst nicht durch und wirst nicht in die Mangel genommen, aber lernen musst du. Sonst weißt du ja auch nicht, wie man etwas bindet oder ein Strahlrohr handhabt.

**Hans Mäser:** Man ist heute durch die Technik schon sehr gefordert. Wenn jemand nicht bereit ist, die Kurse zu besuchen und auch seinen Urlaub zu opfern, geht das nicht. Früher gab es den Einheits-Feuerwehrmann, heute staune ich immer wieder, wie gut und vielfältig die Jungen ausgebildet sind.

**STUBAT: In den 150 Jahren ihres Bestehens hat sich bei der Feuerwehr Dornbirn natürlich viel verändert, aber man hat das Gefühl, schon innerhalb eines Jahres tut sich enorm viel bei der Feuerwehr - geht die Entwicklung wirklich schneller?**

**Marcel Fink:** Ich bin jetzt über 20 Jahre dabei und es ist unglaublich, wie wir heute im Vergleich zu damals gefordert sind. Es kommen immer mehr Schulungen und Sonderausbildungen dazu, immer mehr Fahrzeuge und Gerätschaften, das kann ein einzelner gar nicht alles können. Auch bei den Einsätzen hat sich viel geändert, inzwischen haben wir viel weniger Brände als technische Einsätze. Und die Brände sind heute viel gefährlicher geworden.

**Hans Mäser:** Wenn früher ein Haus verraucht war, hatte man knapp überm Boden etwas Luft. Da sind wir rein, haben gelöscht und gelüftet. Das war bei



1979: Großbrand des Gasthauses Vereinshaus in der Schulgasse

den Holzhäusern. Sobald der Kunststoff kam, war Schluss damit. Da entstehen bei Hitze Dämpfe und Säuren, da geht keiner mehr rein.

**Marcel Fink:** Das überlebt man auch nicht. Die Brände heute sind viel schwerer einzuschätzen, weil alles luftdicht und mit Kunststoff verbaut ist. Auch die alten Autos konntest du aufschneiden, heute geht das oft nicht mehr. Schlussendlich hinken wir immer der Technik hinterher. Wir hatten auch schon Einsätze, da konnten wir mit unserm Gerät einfach nichts mehr machen.

**STUBAT: Damit kommen wir zum Thema Einsatz - welcher war denn der Skurrilste?**

**Hans Mäser:** In der Nacht um halb drei bekommen wir die Meldung „Überschwemmung in einem Café“. Wir fahren hin und es war nichts weiter als das Klo verstopft. Eine Riesensauerei überall und dafür holt man acht Mann mitten in der Nacht aus dem Bett - das ärgert einen schon. Heute noch. (lacht)

**Marcel Fink:** Sowas gibt es noch immer. Generell ruft man inzwischen sehr schnell die Feuerwehr. Früher, wenn sich jemand ausgesperrt hat, ging er

zum Nachbarn, holte sich eine Leiter und stieg bei

sich ein. Heute ruft man halt die Feuerwehr. Das muss nicht sein. Mein skurrilster Einsatz war wohl eine Fledermausjagd. Ich werde nie vergessen, wie mein Kollege am Kasten oben saß und versuchte dieses Tier einzufangen. (lacht)

**Annemarie Wegner:** Der Einsatz „Kerze brennt in Kirche“ war auch nicht schlecht. (lacht) Da war eine Glasschüssel mit einer Kerze und damit es nicht tropft, hat man Papier darunter gelegt. Jemand hat offenbar ein Zündholz hineingeworfen und es hat gebrannt. Nur bis wir da waren, hatte die Polizei das längst gelöscht - mit einem Schluck Wasser. Im Nachhinein denkst du dir schon: Musste das sein?

**STUBAT: Man erlebt also wirklich viel bei der Feuerwehr; Heiteres, aber leider auch sehr viel Ernstes...**

**Hans Mäser:** Aber gerade die ernstesten Einsätze bei Verkehrsunfällen gehören ein Stück weit zur Lebenserfahrung dazu. Auch das gehört zum Leben, dass man vor dem Tod keine Scheu mehr hat. In dem Moment, in dem du versuchst zu helfen, merkst du das ohnehin gar nicht, erst daheim oder spätestens, wenn du selbst Kinder hast und froh bist, wenn sie wieder gesund heim kommen. Manche Einsätze aber vergisst man nie.

**Marcel Fink:** Es ist auch wichtig, dass man diese



# Stubat

schlimmen Unfälle nicht zu sehr an sich heran lässt. Man muss sich denken: Ich helfe, setze mein Wissen und meine Geräte ein, aber für den Umstand selbst kann ich nichts. Natürlich ist das schwierig, gerade, wenn es Tote gibt. Auch die Bilder, die du im Kopf hast, wirst du nie vergessen. Da ist es dann gut, dass du Kameraden und Kameradschaft hast. Da sitzt man nach so einem Einsatz noch zusammen und redet. Ab und zu merkst du auch bei einem jüngeren Mitglied, halt, da darf ich noch nicht gehen, da müssen wir einfach noch mehr reden. Und dann bleibt man - auch mehrere Stunden. Denn wenn es einem Kameraden nicht gut geht, bleibt man zusammen.

**STUBAT: Man merkt schon beim Gespräch mit Ihnen allen, in der Feuerwehr schaut man aufeinander...**

**Hans Mäser:** Nur so geht es, ohne Kameradschaft funktioniert es nicht.

**Marcel Fink:** Man investiert auch viel, bekommt ja nichts bezahlt, es ist also kein Job. Deshalb braucht man die Kameradschaft. Einen Job, den kann man machen, weil man ihn braucht. Die Feuerwehr ist nichts, was ich brauche, sondern das ist eine Berufung. Man ist nicht stundenweise dabei, sondern immer.

**STUBAT: Ihnen dreien ein doppeltes Dankeschön: einmal für Ihren Dienst und Einsatz für uns alle und noch einmal Danke für das Gespräch und die Einblicke in die Seele der Feuerwehr.**

1950: Brand in der Alemannia Gummifabrik in der Kanalgarbe am Müllerbach



## Das Modehaus Emi Schenk ist Geschichte.

Elke Tschann

65 Jahre lange war für Dornbirnerinnen wie auch auswärtige Frauen und Mädchen aller Altersstufen klar, dass sie ihre Garderobe sowohl für besondere Anlässe wie für den Alltag bei Emi Schenk, dem Dornbirner Traditionsmodehaus in der Innenstadt besorgen konnten.

Die Familie der Gründerin Emi Carlin stammte ursprünglich aus dem Trientiner Valsugana und kam um das Jahr 1910 nach Vorarlberg. „Ihre drei Schwestern mussten gleich nach der Pflichtschule Geld verdienen und dieses daheim abgeben, wie es damals üblich war“, so Sohn Fritz Schenk. Emi gelang es, die Eltern davon zu überzeugen, dass eine kaufmännische Lehre für sie das Richtige wäre. Mit Ausdauer und Beharrlichkeit setzte sie ihren Willen durch, absolvierte eine Lehre im Kaufhaus Gewa und fand dann gleich eine Stelle im Modehaus Bertolini.

Befreundet war Emi mit einem pffiffigen Burschen aus dem Waldviertel, der beim Schuh- und Bekleidungshaus Steinhauser beschäftigt war. Fritz erzählt: „Mein Vater Adolf, Jahrgang 1919, wurde von den Steinhausers, die ebenfalls aus dem Waldviertel stammten, als Lehrling in das Dornbirner Geschäft geholt.“ Dank seiner Tüchtigkeit war er dort bereits mit 21 Jahren Geschäftsführer. Dem Arbeitgeber meiner Mutter hat es natürlich nicht gefallen, dass ihr Freund und späterer Mann, Geschäftsführer bei der Konkurrenz gewesen ist und so hat er sie entlassen.

Mit Ausbruch des Krieges wurde zuerst einmal alles anders als geplant: Emi kam beim Reichsarbeitsdienst zum Einsatz und Adolf musste nach Russland, ja sogar bis Aserbeidschan in den Kriegseinsatz. Erst 1947 gelang es ihm, wieder nach Dornbirn zurückzukommen.

Gemeinsam mit ihrem späteren Ehemann mietete sie sich ab 1951 in der Kehlerstraße 3 unter dem Namen „Emi Carlin - Ein kleiner Laden der sich Mühe gibt“ ein. Die Heirat fand ebenfalls noch 1951 statt und damit änderte sich der Name des Modehauses auf Emi Schenk.

Begonnen wurde mit Kurzwaren, fast gleichzeitig kamen Textilien wie Blusen oder Röcke dazu.



Emi Carlin, 1951

Der kleine Laden lief hervorragend und bereits um 1956 konnte das erste Lehrmädchen, Astrid Scheiderbauer, sowie eine weitere Verkäuferin, Laura Tatar, eingestellt werden. Von Jahr zu Jahr wurde das Sortiment, wie etwa Kinderbekleidung oder Morgenmäntel und Wäsche von der Firma Wolff, erweitert. Fritz Schenk erinnert sich an den mutigen modischen Geschmack seiner Mutter: Eine Besonderheit im Jahre 1957 stellten ihre Badeanzüge dar, die zu jener Zeit kaum irgendwo erhältlich waren. Sogar Damen aus Lustenau kamen ins Geschäft, um diese „sündteuren“ und besonderen Badeanzüge zu kaufen. „Man musste bis 650 Schilling aufwenden, um dann im Urlaub in Italien eine gute Figur zu machen“, erzählt Fritz Schenk.



Werbeanzeige im Gemeindeblatt 1956





Emi Schenk in der Marktstraße 17, im März 1959

1959 ergab sich die Chance, in der Marktstraße 17 ein größeres Geschäftslokal zu erwerben. Mit Emis modischem Gespür und Adolfs niederösterreichischem Charme wurde auch dieses größere und sortimentsreichere Geschäft von den Kundinnen sehr geschätzt. Emi erkannte Trends frühzeitig und hat dann auch als erstes Modegeschäft in Dornbirn Mini-Mode verkauft. Fritz erinnert sich noch heute an den Mut der Mutter, auch besondere und ausgefallene Kleidung zu führen. „Sie traute sich, knallgelbe Popelin-Mäntel mit Minikleidern im Sortiment zu haben und es fand Absatz.“

Die Firma Emi Schenk war von Beginn an ein Familienunternehmen mit Wohnsitz im Geschäftshaus. So konnte es sein, dass auch am Sonntag geklingelt und gefragt wurde, ob man eine Strumpfhose kaufen könne. Die beiden Kinder Evi und Fritz wuchsen quasi im Geschäft auf und es war immer klar, dass sie in den elterlichen Betrieb einsteigen und diesen übernehmen würden.

Anfang der 70er-Jahre zog sich Emi Schenk aus der Geschäftsleitung zurück und übergab das Ruder an Evi und Fritz. 1978 wurde das Familienunternehmen mit einer Filiale in Bludenz erweitert. Trotz des sehr erfolgreichen Geschäftsverlaufes in Bludenz - 1992 kam zusätzlich noch die Herrenabteilung der Firma Tagwerker hinzu - blieb Fritz mit Leib und Seele Dornbirner. „Mein Herz schlägt für Dornbirn und im Speziellen für die Innenstädte und es hat in Dornbirn mehr als genug Arbeit gegeben“, resümiert er. Als langjähriges Vorstandsmitglied von „inside Dornbirn“ war Fritz maßgeblich an der Gründung des Martinmarktes und in jüngerer Vergangenheit auch am Klosterfest beteiligt. Fritz meint, „dass es immer wieder Leute mit Privatinitiative braucht um Projekte wie das der Weihnachtsbeleuchtung umzusetzen. Das bringt für eine Stadt wie Dornbirn sicher viele Vorteile. Andererseits kann man mit unseren Stadtverantwortlichen auch immer wieder gut reden, wenn man etwas braucht. Beratend tätig sein in der Stadt, sowohl als Bewohner als auch Geschäftsmann, bringt beiden Vorteile, vor allem wenn man wie ich in der Modebranche auch kreativ tätig ist.“

Die Entscheidung, das Traditionsunternehmen zu schließen, fiel Fritz sehr schwer. Dennoch ist er der Meinung, dass nun die Zeit dazu gekommen sei und er noch alles nach seinem Willen regeln konnte. Mit den Nachfolgern meint Fritz einen guten Griff getan zu haben, da es auch ein Familienbetrieb mit ähnlichen Grundsätzen wie bei Emi Schenk sei.

Schaufenstergestaltung im Postgässle, 1967





## „Ih bio all scho wüdrig gsi - dio alto Zita hämmor`s ato“

### Egon Moser und sein neues Dorfbuch Kehlegg

Werner Matt

Egon Moser hat nunmehr den zweiten Band seiner dreiteiligen Dorfbuch-Reihe vorgelegt. Grund genug, sich mit dem Band ausführlicher zu befassen und die Person Egon Moser vorzustellen. Als Dialektautor ist er im ganzen Land bekannt. Seine Gedichte sind in Gedichtsammlungen enthalten, er hat aber auch selbst eigene Publikationen vorgelegt. Angefangen hat es mit dem Band „Gedichtle und Gschichtle“ im Jahre 1983, ein Höhepunkt war sicherlich das Buch „I bio an Bearglar“ 2001. Seine Liedtexte wurden von verschiedenen Künstlern vertont und unterschiedlichen Chören aufgeführt, Rundfunk und Fernsehen übertrugen Lesungen seiner Gedichte.

Lange Zeit hat Egon Moser als ehrenamtlicher Ortschronist, als Sammler und Archivar für Kehlegg zahllose Schätze gefunden und bewahrt. Mit

seinem „Kehlegger Dorfbuch“ trat er 2001 als Geschichtsforscher erstmals an die Öffentlichkeit. Sein autobiographisches Buch „Bewegte Jugendjahre mit Licht und Schattenseiten: in Dornbirn, Südamerika und im Bregenzerwald“ waren 2006 eine weitere bemerkenswerte Publikation.

Was treibt ihn an? „Ih bio all scho wüdrig gsi“, sagt Egon Moser über sich selbst, „dio alto Zita hämmor-s ato.“ So selbstironisch kann sich selbst nur ein Heimatforscher beschreiben, der quasi im Zweitberuf weitem bekannter Mundart-Autor ist. Die Hauschroniken von Kehlegg bilden den Anfang des Buches. Aus einer Vielzahl an Quellen hat Egon Moser für die fünfzig ältesten Bauten von Kehlegg interessante, unbekannte und überraschende Informationen zusammengetragen.

Kehlegg im Winter, um 1910



Gastwirtschaft zur Krone  
KEHLEGG-DORNBIRN, 793 m ü. M.  
Rodelbahn - Länge 3½ km

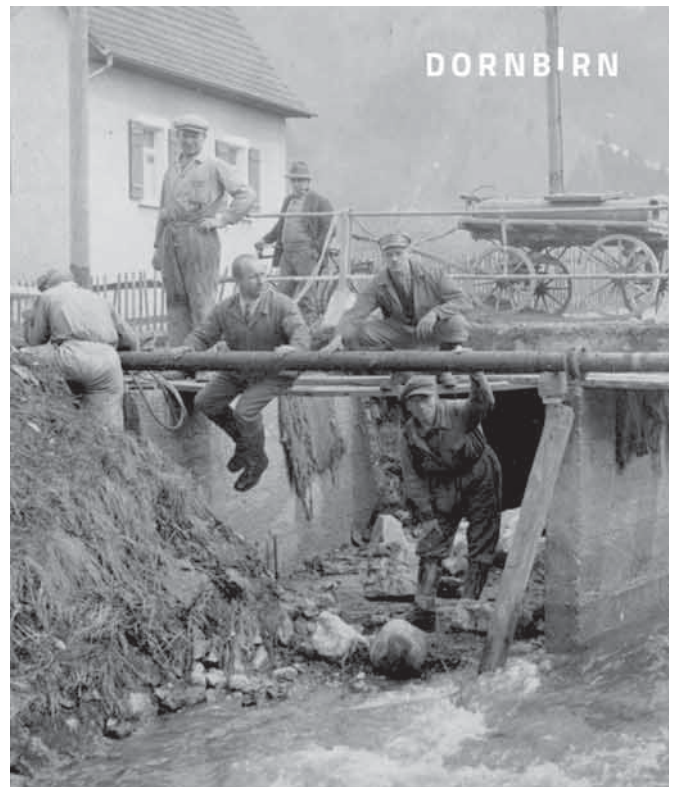


Vor allem von interessanten Bewohnern weiß er zu erzählen. „Josef Anton Diem, geb. am 4. Jänner 1851 und gest. am 16. September 1906, war ein gefragter Wagner, Küfer und Schreiner. In der „Hohlengäß“ fertigte er an einem Tag zwei Horner. Als „Lichoisargar“, Sargtischler, zimmerte er die Säрге in seiner Werkstatt. In der Landwirtschaft hielt er zwei bis drei Kühe, deren Milch er im Haus versennte. Den Sommer über verdiente er als Waldarbeiter seinen Lohn. Im Winter war er Senner in der Sennerei Kehlegg. Als Mesner oblag es ihm, den Kapellendienst zu verrichten.

Vor 100 Jahren war der Erste Weltkrieg im dritten Kriegsjahr und damit immer noch nicht beendet. Unter dem Titel „Kaiserjäger“ nützt Autor Egon Moser die Kriegschoniken sowie Berichte aus Kehlegg um von und über Kehlegger im Krieg zu berichten.

Das dritte Kapitel mit den Tagebüchern der Familie Bohle erstreckt sich sogar über einen noch größeren Zeitraum und erzählt faszinierende Alltagsgeschichten: „Samstag 20. Mai 1933: Heute abends 8 Uhr war in der Krone Kehlegg von den Hitlerlern eine Versammlung angesagt ... Plankensteiner kam mit 8 Mann. Dieselben konnten die Versammlung nicht abhalten. Es sammelten sich die Kehllegger, um gemeinschaftlich in die Krone zu marschieren. Es war ein Gendarm auch zur Stelle. Die Hitlerler mussten ohne eine Red wieder abdampfen.“ Die letzten beiden Kapitel erlauben Reisen in die Vergangenheit. Sagen bringen einen ganz eigenen, erzählerischen Zugang genauso wie die Erlebnisse eines Auswanderers sowie die Beschreibungen eines Winter- und Sommertages in Kehlegg. Einen speziellen Hinweis verdient die tolle Bebilderung. Was wäre ein Dorfbuch ohne die Fotografien von Theodor Rhomberg, der uns einen wahren Bilderschatz über Kehlegg hinterlassen hat.

Lokale Geschichtsprojekte sind das Salz in der Suppe der Geschichtsforschung. Ohne sie ginge vieles verloren, wie auch ohne die Arbeit von Egon Moser und seine Publikationen vieles von der Geschichte Kehleggs unbekannt geblieben wäre.



## Dornbirn 2017

Menschen und Ansichten aus den vergangenen Jahrzehnten begleiten Sie mit diesem Kalender durch das Jahr 2017.

Dieses Jahr stehen alle Kalenderbilder unter einem gemeinsamen Motto – dem Thema „Brücken“.

Sollten Sie übrigens ähnliche Bilder bei sich zu Hause haben, das Stadtarchiv würde sich freuen, die Fotografien in seine Sammlung aufzunehmen. Wer weiß, vielleicht gibt es bereits im nächsten Jahr einen Kalender mit Ihrem Bild?

Den Kalender „Dornbirn 2017 - Menschen und Ansichten in historischen Fotografien“ erhalten Sie in den Dornbirner Buchhandlungen, im Stadtarchiv, bei Dornbirn Tourismus und im Rathaus (Infostelle) zum Preis von 9 Euro.

## Weihnachtserinnerungen



Frau Margarethe Kühne,  
88 Jahre

### *Wir bekamen das, was schlicht notwendig war.*

Damals waren wir fünf Kinder, ich war die Zweitjüngste. Auf das Christkind haben wir uns natürlich sehr gefreut. Schließlich haben wir ja was geschenkt bekommen, jeder von uns. Natürlich waren es keine Puppen oder gar Spielzeug. So lagen Strümpfe oder ein Pullover unter einem schön geschmückten Christbaum mit Kugeln. Und natürlich gab es auch Kerzen. Gegessen haben wir Bratwurst mit Sauerkraut und dann haben wir Lieder gesungen wie „Stille Nacht“ und „Oh Tannenbaum“. Zum Abschluss sind wir immer in die Mette gegangen. Schließlich haben wir damals in Feldkirch Nofels genau neben der Kirche gewohnt.



### *Einmal habe ich eine Puppe geschenkt bekommen.*

Da stand - ich bin mir nicht sicher, ob es 1943 oder 1944 war - ein Gitterbett mit zwei Puppen unter dem Christbaum. Was hatte ich für eine Freude! Vor allem weil ich, meine Schwester war ja sechs Jahre jünger, mir eine der beiden aussuchen durfte. Und ich habe sie über all die Jahre behalten. Bis vor sechs Wochen saß die Puppe noch bei mir in meinem Zimmer. Jetzt habe ich sie meiner Schwester geschenkt. Und noch ein Weihnachten war sehr berührend. Als mein Vater 1945 zwei Tage vor Weihnachten vom Krieg heimkam und wir ihn am Dornbirner Bahnhof abholen konnten. Da gab es dann - und wir hatten ja damals nicht viel - einen Riebl zu Weihnachten. Meine Mama hat ja zu Weihnachten immer Keksle aus Mehl und Wasser gemacht. Und wenn wir viel Glück hatten, bekamen wir auch mal ein Ei geschenkt.



Frau Anna Elisabeth Bischof,  
81 Jahre



Frau Maria Dünser,  
94 Jahre



### *Wir sind „uf am Knü“ in Dornbirn aufgewachsen.*

Also in Haselstauden am Hang, dort standen damals nur neun Häuser. Wir waren arm, meine drei Brüder und ich. Mein Vater war Schuhmacher und wir hatten ein kleines Häuschen, aber sonst nicht viel. Zu Weihnachten, was lag damals viel Schnee, hatten wir einen kleinen Christbaum. Mit Kerzen, die wurden nach der Mette angezündet. Geschmückt war er auch mit vier „Guatale“, so kleine Fläschen, gefüllt mit Holdersaft. Wir waren glücklich, „hond gmoand Wunder was“ wir vom Christkind bekommen. Zum Essen gab es nichts Besonderes. Einen Kaffee und Riebl. Wobei richtigen Kaffee gab es nur bei den Tanten. Einer aus Bohnen, wir hatten nur so einen „Oachlakaffee“. Einmal habe ich eine Puppe geschenkt bekommen. Es war eine reparierte, sie hatte einfach einen neuen Kopf gekriegt. Aber wir waren „ab jedam bitzle“ froh. Zum Spielen hatten wir Kinder ein paar Bauklötze und ein Holzwägelchen. Wir waren - mit einem Wort - arm, aber zufrieden.



# Stubat



Herr Josef Ritter,  
81 Jahre



## *Zum Essen gab es Sauerkraut und Bratwurst.*

Ich bin im Bregenzerwald aufgewachsen, in Andelsbuch. Mei, was hatten wir Schnee und um dem Baum haben wir uns auch selbst gekümmert. Man kannte ja die Waldbesitzer und hat einen schönen und fülligen Baum dann umgesägt. Meist eine Weiß- oder Rottanne wurde dann mit Lametta, Bändern und farbigen Kerzen geschmückt. Das Christkind kam immer erst spät. Wir haben gesagt, wenn es „dunkel und du siehst mich nicht“ ist. Geschenke waren Raritäten damals. Wir hatten ja nicht viel. Gespielt haben wir mit „Holzklötzle“ und Matador. Das war damals ganz wichtig. Wie auch die Mette ... später bin ich auch Ministrant gewesen.

## *Wir waren auch immer schön angezogen und haben viel gespielt.*

Der Christbaum mit den Kerzen und die Mette gehören zu Weihnachten wie das Sauerkraut und die Bratwurst. Freilich haben wir uns als Kinder sehr aufs Christkind gefreut. Wir waren zu acht und ich war die Zweitjüngste. Geschenke hat es auch gegeben. Wobei früher ... Geschenke gab es da nicht am Geburtstag, sondern am Namenstag. Und eben auch an Weihnachten. Meistens was Praktisches, was halt notwendig war. Das Christkind hat immer mit dem „Glöckle“ geklingelt. Einmal, 1932, da lag ganz viel unter dem Baum. Ich war damals sechs Jahre alt. Und weil mein Vater am 14. Dezember gestorben war, haben wir alle ein Geschenk bekommen. Vom Frauenbund, weil der Papa ja nicht mehr da war. Eine Puppe und eine Burg mit Zinnsoldaten waren dabei. Weihnachten gab es auch immer ganz viel Schnee. Meine Erinnerungen an Weihnachten sind schöne Erinnerungen.



Frau Hedwig Stoß,  
90 Jahre



Herr Ekkehard Melzer,  
92 Jahre



## *Ich und meine sieben Geschwister waren immer aufgeregt.*

Viel Schnee. Die Winter waren märchenhaft. Das gehört zu meinen Erinnerungen an Weihnachten in Innsbruck. Wie auch der schön geschmückte Baum mit den echten Kerzen in der Stube. Einmal kam Tante Grete zu Besuch. Die hat sich an der Christbaumkerze eine Zigarette angezündet. Da hat die Mama geschimpft, weil damals die Kerzen wie auch der Baum heilig waren. Unter dem Baum lagen ganz viele Geschenke. Schließlich waren wir ja auch eine ganz große Kinderschar. Die Spannung war groß, was unter dem Baum zu finden sein wird. Wir saßen damals in unseren Zimmern. Eins für die Mädchen und eins für die Buben. Dort haben wir gewartet, bis es unten geklingelt hat. Im großen Wohnzimmer stand der Baum mit Kerzen und Süßigkeiten. Verglichen mit heute war da keine Auswahl. Es waren Bonbons. Und bei den Geschenken habe ich mich gewundert, dass ich so viel bekommen habe. Weil ich ja nicht immer so ein einfaches und braves Kind war. Gefreut habe ich mich vor allem über technische Sachen. Natürlich lag deshalb auch ein Matador-Baukasten unter dem Baum, aus dessen Bauklötzen ich die tollsten Dinge gebaut habe.

## 25 Jahre Politessen in Dornbirn - Birgit Feierle war von Anfang an dabei.

Helmut Lecher

1991 wurden in Dornbirn, dem Beispiel anderer Städte folgend, Politessen eingesetzt.

Ihre Aufgabe war und ist die Überwachung des ruhenden Verkehrs, das Einhalten der Park- und Halteverbote, die Kontrolle der bewirtschafteten Kurzparkzonen im ganzen Stadtgebiet sowie die Verkehrserziehung in den Kindergärten.



Birgit Feierle im Einsatz

Wenn man jung ist, sucht man immer neue, unbekanntere Herausforderungen. Der Beruf Politesse hat damals vor 25 Jahren für Birgit Feierle äußerst interessant geklungen und so hat sie sich mit 100 weiteren Bewerberinnen um diese Stelle beworben. Zusammen mit drei Kolleginnen bildete sich das erste Politessenteam Dornbirns, sie übte diesen Beruf 16 Jahre lang aus. Heute arbeitet sie im Fundamt, sowie im Innendienst der Stadtpolizei Dornbirn. Sie erteilt Auskünfte an Leute, die Straßen oder Ärzte oder andere Adressen nicht finden, stellt Führungszeugnisse aus und nimmt Verlustanzeigen auf.

Aber zurück zu ihrer Zeit als Politesse. Birgit hatte in ihrem Wirkungsbereich komplett freie Hand, verantwortlich war sie gegenüber ihrem Vorgesetzten, dem Postenkommandanten. Eine politische Einmischung von oben in ihre Entscheidungen gab es nie. Natürlich konnte man in Aus-

nahmefällen, wenn die Argumente des Parksünderers plausibel waren, auch einmal Gnade vor Recht walten lassen. Es kam dabei immer auf den Ton an, der bekanntlich die Musik macht. Wenn jemand schimpfend und grob sein Recht verteidigte, gab es keine Nachsicht.

Übrigens: Männer waren gegenüber Politessen beim Akzeptieren der Parkstrafe wesentlich lockerer als Frauen. Ausnahme waren Ausländer, bei denen aufgrund des Kulturkreises und ihrer Familienhierarchie, wo der Mann das Sagen hatte, Strafen, von einer Frau ausgestellt, öfter auf Widerstand trafen.

Heute existiert der Begriff „Politessen“ nicht mehr. Es gibt in der Stadt Dornbirn 5 Straßenaufsichtsorgane, davon eine Frau und vier Männer. Die Zahl der bewirtschafteten und daher zu überwachenden Parkplätze hat sich in den letzten 25 Jahren auch vervielfacht.

An ein paar lustige Begebenheiten in ihrem Leben als Politesse erinnert sich Birgit noch gerne. Bei einer Verkehrserziehung im Kindergarten hatte sie, der damaligen Mode entsprechend, lange, rote Fingernägel. Da fragte sie ein kleiner Pimpf: „Bioscht du jetz a Hex, wil alle Hexa händ lange, rote Fingernägel.“ Als sie einmal am Ausstellen eines Strafzettels war, rannte ein Mann mit einer Rose in der Hand auf sie zu und sagte: „Entschuldigand, Frou Politesse, i bio a klä z' spät, aber i hio no schneall a Roso bim Gärtner koufo müosso“ und



Die Polizei im Auftrag der Verkehrserziehung



überreichte ihr die Rose, in der Hoffnung, dass er ohne Strafe davon komme. Einmal am Marktplatz flog eine Mücke ins Auge einer Kollegin. Diese bat Birgit, sie möge ihr doch die Mücke aus dem Auge wischen. Das sah ein Fotoreporter einer Zeitung, und am nächsten Tag erschien dort ein Bild mit dem Text: „Schau mir in die Augen, Kleines“



Birgit Feierle mit Schulkindern

## A Jubiläum

*Denag, jo, do git as viol,  
alle händ bloß uos im Ziol,  
a Fescht wird gmachat,  
das wär jo glachat,  
mit Speis und Trank,  
jo Gott sei Dank,  
seijt ma am Schluss,  
ohne Vordruss,  
schüo ischt as gsi,  
für dio und mio.  
Und hoffentle zahlt an andra Zech';  
sus wär as denn a riesigs Pech.  
Man nimmt's, jo, wennt eotz ehrle bioscht,  
allat so, wio-na-s halt ischt.*

Irma Fussenegger

## Der Stadtbusfahrer

Seit 25 Jahren bin ich regelmäßiger Benutzer unserer Stadtbusse. Dass dies schon so lange her ist, wurde mir erst bewusst, als ich kürzlich die Aufkleber auf den Bussen gesehen habe. Seit 22 Jahren gibt es die Stubat; seither darf ich viermal im Jahr über meine Erlebnisse auf meinen Fahrten durch unsere Stadt in der Seniorenzeitung berichten. Die Idee der Gründer war es, einen durchaus auch kritischen Blick auf die Stadt, deren Entwicklung und die Menschen, die hier leben, zu werfen. Und wer könnte das besser, als ein regelmäßiger Stadtbusfahrer, der laufend zwischen Schwefel und Hatlerdorf oder dem Schoren und Kehlegg unterwegs ist. Ich habe tatsächlich viel erlebt: darunter sehr viel Positives aber auch eine manchmal fast schon unheimlich rasante Entwicklung unserer Stadt mit allen Vor- aber auch Nachteilen. Ich habe es immer als eine Aufgabe gesehen, die Dinge aus der Sicht der Senioren zu sehen und zu beschreiben. Mitunter musste ich auch auf das eine oder andere Problem hinweisen; vieles wurde bei der Stadt aufgenommen und auch seniorenfreundlicher gemacht. Im Namen der älteren Dornbirnerinnen und Dornbirner möchte ich mich dafür bei der Stadt herzlich bedanken.

Einige wenige Fahrgäste haben sich bei mir gemeldet und gefragt, weshalb zum Jubiläum des Stadtbusse kein großes Fest abgehalten wurde.

Ich habe nachgefragt und erfahren, dass die Stadt dieses Ereignis typisch Dornbirnerisch begeht - nicht mit übertriebenem Tamtam, sondern mit einer Verbesserung des Systems. Die neue Sägerbrücke (wer hätte sich vor dem Neubau vorstellen können, dass hier ein neuer Busknotenpunkt entstehen könnte) und die neuen Haltestellen haben hier neue Möglichkeiten geschaffen. Zum Fahrplanwechsel im Dezember 2016 wird das Stadtbus-Netz weiter ausgebaut. Es gibt eine neue Linie 10 vom Oberdorf ins Messegelände sowie einen Ausbau des sonntäglichen Angebotes auf den Linien 2, 3 und 5. Die bisherigen Linien 1a und 2a werden neu als Linien 14 und 12 geführt. Zudem wird im gesamten Liniennetz eine Anpassung der Fahrzeiten erfolgen. Weitere Ausbautetappen sollen künftig den Bereich Hatlerdorf-Südwest sowie die Betriebsgebiete Wallenmahd und Dornbirn-Nord noch besser erschließen. Für eine zukünftig vorgesehene Linie in Richtung Erlgrund - Lange Mähder - Messegelände muss erst noch das Straßen- und Wegekonzept für diesen Stadtteil erarbeitet werden. Man sei aber auf gutem Wege.

Ich bin mit dem Angebot, vor allem im Zusammenspiel der Landbusse und des Stadtbusse sehr zufrieden. Ich komme überall hin, wo ich hin muss, benötige kein Auto und treffe täglich nette Menschen.

Ihr Stadtbusfahrer



Der Stadtbusfahrer reist seit 25 Jahren mit seinem Lieblingsgefährt



## „Ar kut!“ - 25 Jahre Stadtbus Dornbirn

Werner Matt



Der „alte“ Stadtbusbahnhof in der Riedgasse

Josef Feßler, der Betriebsleiter der „Elektrischen Bahn Dornbirn-Lustenau“, zitierte 1926 einen Verkehrsfachmann aus den USA, der nicht glaubte, dass der Autobus jemals die Straßenbahn verdrängen würde: „Es gibt in der Welt nichts reibungsloseres als einen Bahnwagen... Das kann kein Autobus, auch wenn man auf jeder Fahrt drei Schlosser mitfahren läßt.“ Im März 1938 kam die erzwungene Umstellung auf Busbetrieb.

Bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wollte man zusätzlich zu den Autobusfahrten der österreichischen Post im bevölkerungsreichen Raum zwischen Bregenz, Dornbirn und Lustenau weitere Verkehrsmittel anbieten, doch alle Pläne scheiterten an der Finanzierung. Ab 1967 entstand durch die Firma Ernst Rhomberg eine private Ringbuslinie innerhalb der Stadt. Dornbirn machte bis in die 1980er Jahre eine rasante Entwicklung durch, die Zahl von 40.000 Einwohnern wurde überschritten und die neue Stadtstraße von 22.000 Autos pro Tag benützt. Die 23.000 Arbeitsplätze in der Stadt wurden, obwohl oft nur wenige Kilometer vom Wohnort

entfernt, zu sechzig Prozent mit dem Auto angefahren.

Unter Bürgermeister Rudolf Sohm, Vizebürgermeister und Stadtrat für Stadtplanung DI Wolfgang Rümmele, Stadtrat für Verkehr Dr. Walter Wintersteiger und Stadtplaner DI Markus Aberer wurde ein Verkehrskonzept erstellt und daraus entstand das Stadtbusprojekt. Alle politischen Parteien unterstützten das Vorhaben: Jeder sollte alle dreißig Minuten um nur zehn Schilling befördert werden.

Neben der Technik wurde auch großen Wert auf das visuelle Erscheinungsbild der Busse gelegt. Die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Gestaltung in Zürich und ein international besetzter Gestaltungswettbewerb im Jänner 1991 brachten ein ansprechendes graphisches Gesamtkonzept hervor. Architekt Wolfgang Ritsch und Graphikdesigner Reinhold Luger erarbeiteten den „roten Bus“, ein einfaches Leitsystem, entwarfen Haltestellen, Werbekonzepte und Fahrscheine. Busfahren sollte vom „Armeleuteimage“ weggebracht werden, der Stadtbus zu einer eleganten Erscheinung und zu

einem Unikat werden. Der Wunsch, dem Bus eine eigene Identität zu verleihen, war auch einer der Gründe für die Stadt Dornbirn, eine eigene Konzession zu erwerben.

„Ar kut! - Geliyor!“, so wurde am 26. Oktober 1991 in der Dornbirner Mundart und in türkischer Sprache die Inbetriebnahme des Stadtbusses angekündigt. Begonnen wurde mit drei Linien. Dem Selbstbewusstsein des neuen Verkehrsmittels entsprechend, wurde von vornherein auf Produktwerbung an und in den Bussen verzichtet. Der Bus sollte allen „gehören“ und einen sichtbaren Beitrag zum Urbanisierungsprozess von Dornbirn leisten. Der Stadtbus wurde angenommen, die Dornbirner waren stolz auf ihre „rote Flotte“. Dies wirkte sich auch auf die Beförderungszahlen aus. Nach nur zehn Monaten Betriebszeit wurden bereits zwei Millionen Fahrgäste gezählt, 1993 konnte der 5-millionste Fahrgast begrüßt werden. Damals fuhrten acht Busse auf vier Linien. Eine zweite große Ausbaustufe brachte drei neue Linien sowie kürzere Takt- und Fahrzeiten, die von den frühen Morgenstunden bis in den späten Abend ausgedehnt wurden. Auch der Samstagsdienst wurde verlängert.

Das Stadtbussystem Dornbirn erhielt 1994 den Innovationspreis des Verkehrsclubs Österreich. Im selben Jahr wurde auf den Hauptlinien zu den Stoßzeiten die Taktfrequenz auf 15 Minuten gesenkt.

1996, nach fünf Betriebsjahren, beförderte das Team um Stadtbuschef Karl-Heinz Winkler mit zehn Linienbussen jährlich knapp über drei Millionen Fahrgäste. Aktuell, nach 25 Jahren, sind täglich 22 Stadtbusse in Dornbirn unterwegs und befördern im Jahr 3,5 Millionen Fahrgäste. Pünktlich zum Jubiläum hat sich die Stadt mit einem neuen Knotenpunkt auf der Sägerbrücke und zusätzlichen Linien beschenkt. Am 11. Dezember 2016 treten diese in Kraft.

Das funktionierende Dornbirner Stadtbusmodell bewirkte das Interesse zahlreicher Städte und Gebietskörperschaften. Viele Delegationen, vor allem aus Deutschland, besuchten Dornbirn.

Konkrete Vorbildwirkung erlangte der Dornbirner Stadtbus in seiner unmittelbaren Umgebung. Er diente 1993 als Modell für alle anderen Städte in Vorarlberg, deren neueingeführte Bussysteme sich

Eröffnungsfeier anlässlich des Stadtbusses







Zahlreiche Gäste bei der Eröffnungsfeier

nur durch eine andere Farbgebung von Dornbirner roter Busflotte abheben sollten, sowie für die gelben Landbusse des Verkehrsverbundes Vorarlberg. Auch die Stadt Lemgo bei Hannover übernahm das Dornbirner Modell.

Der Stadtbus Dornbirn schuf soziale Mobilität in beachtlichem Ausmaß. Bemerkenswert ist auch der Kommunikationsgewinn. Die Redewendung „Das habe ich im Stadtbus gehört“ ist mittlerweile zum geflügelten Wort geworden und der „Stadtbusfahrer“ schreibt in der Stubat.



Die neue Sägerbrücke 2016

## Schneegeflüster

As balland se d'Wolka  
am Himmol domm zemm,  
eotz wiord as do Flöckle  
do dionna reacht eng.  
Sio flüschtrand ganz schtill:  
Mach's Wolkotor uf  
und schwebond wio Fedra  
ganz licht duro Luft.  
Sio fallond uf d'Hüsor  
uf Bömm und uf d'Schtroß,  
wio fröüt as dio Buobo  
und Moatla gad roß.  
As schneijt dio ganz Nacht,  
macht alls ringsom wiß,  
as deckt eotz ou d'Bündta  
as wio mit am Flios.  
Und d'Schneeflöckle flüschtrand,  
ma weckt nimig uf,  
und mior niommt am Moargo  
dio Pracht gad do Schnuf.

Irma Fussenegger

## Wihnachtszit

In Betlehem ischt as Nacht gsi  
und rübig und still.  
D' Hiorto händ alluo ufo Engol glosat,  
siond ufgregt dom Schtearn gfolgat -  
und händ ,s Kiondle gfunndo.

Üs schellatas ohm d'Ohro  
vor Arbat,  
as klingland Kassana,  
as tschepparat i d'Gealdtäschö,  
as schalland d'Wihnachtslidor,  
as flattarand Proschpekt i `s Hus,  
as ischt a Rennarei und Hetzarei,  
alls bloß für üs,  
nid für o Arlösar im Schtall,  
dean überhört ma im Lärm.

Irma Fussenegger

## Seniorentreffpunkte

### Kolpinghaus

#### 5. Dezember

Wir erwarten den Besuch des Hl. Nikolaus mit seinem Begleiter Knecht Ruprecht.

#### 12. Dezember

Wir feiern die im Dezember Geborenen.

#### 19. Dezember

Weihnachtsfeier zur Einstimmung auf das große Fest.

#### 9. Jänner

Geburtstagsfeier für alle Jänner-Geborenen

#### 16. Jänner

Johannes Drexel, Geschäftsführer und Pflegedienstleiter, gibt uns wichtige Informationen über die Pflege zu Hause mit dem Krankenpflegeverein Dornbirn.

#### 23. Jänner

Mag. Werner Matt erzählt uns Historisches von Hatler Gasthäusern und Prof. Annemarie Spirk weiß viele interessante und lustige Geschichten dazu.

#### 30. Jänner

Singnachmittag - die Sänger Helga, Eugen und Johann erfüllen jeden Musikwunsch aus dem Liederbuch „Kascht do Text“.

#### 6. Februar

Bei einer Führung durch das Vorarlberger Landhaus lernen wir unser „Regierungsgebäude“ besser kennen.

#### 13. Februar

Wir feiern die Geburtstagskinder des Monats Februar.

#### 20. Februar

Gemeinsam mit der Gruppe „Farbklang“ aus Alberschwende singen wir viele bekannte und auch neuere Lieder.

#### 27. Februar

„Rosenmontag“ mit tollem Programm, Tanz und lustigen Einlagen

#### 6. März

Frühjahrsmodeschau des Modehauses Marchetti

#### 13. März

„Gstocho-Bock“ - jährliches Preisjassen

#### 20. März

Wir besuchen die wunderschöne Wallfahrtskirche Birnau.

#### 27. März

Die Geburtstagskinder des Monats März stehen im Mittelpunkt.

### Hatlerdorf/Schoren

#### 5. Dezember

Besuch von St. Nikolaus, gleichzeitig gratulieren wir den im Dezember Geborenen zum Geburtstag.

#### 12. Dezember

Arztvortrag von Herrn Dr. Andreas Perle. Thema wird noch bekannt gegeben.

#### 19. Dezember

Festliche Vorweihnachtsfeier - mit Zither und Gitarrenbegleitung singen wir Weihnachtslieder.

#### 9. Jänner

Geburtstagsfeier mit den Jänner-Geborenen. Zum Tanz und zur Unterhaltung wird Karl-Heinz aufspielen.

#### 16. Jänner

Mag. Annemarie Spirk - eine echte Hatlerin - spricht zu uns aus früheren Zeiten.

#### 23. Jänner

Unterhaltungsnachmittag mit dem Ehepaar Kutzer.

#### 30. Jänner

Hurra, unser Faschingskränzchen steht auf dem Programm. Karl-Heinz wird für uns aufspielen.

#### 6. Februar

Frank Wehinger nimmt uns mit auf den spanischen Jakobsweg nach Santiago de Compostela.

#### 13. Februar

Alwin Hammer spielt zu unserer Geburtstagsfeier mit den im Februar Geborenen.

#### 20. Februar

Wir singen wieder mit Helga, Johann und Eugen und freuen uns auf viele Besucher.

#### 27. Februar

Wir feiern das Ende des Faschings mit Musik von Karlheinz Mark.



# Stubat

## Rohrbach

### 9. Jänner

Start ins Neue Jahr mit musikalischer Begleitung von Bruno Gmeiner

### 16. Jänner

Singnachmittag - Frank Wehinger singt mit uns alte und neue Lieder.

### 23. Jänner

Geburtstagsfeier für Jänner-Geborene mit Karlheinz Mark

### 30. Jänner

Ausflug auf unserem Hausberg, den Karren

### 6. Februar

Teekränzle - fantasievoll behütet wollen wir heute zur Musik von Hansjörg Höfle das Tanzbein schwingen.

### 13. Februar

Lichtbildervortrag - Heinz Lanz wird uns Spannendes von seinen Reisen berichten.

### 20. Februar

Geburtstagsfeier für Februar-Geborene mit Eva und Walter Kutzer

### 27. Februar

Rosenmontag - maskiert und mit musikalischer Begleitung von Edi Sammer.

### 6. März

Geburtstagsfeier für die im März Geborenen mit der Gruppe Farbklang

### 13. März

Ausflug nach Nonnenhorn in den bayrischen Wein- und Luftkurort

### 20. März

Strömen - Brigitte Rein gibt uns hilfreiche Tipps zur Aktivierung der Selbstheilungskräfte.

### 27. März

Modeschau der Firma Sherry Lane

### 3. April

Geburtstagsfeier für April-Geborene mit Gretl und Erna

### 10. April

Karwoche - Osterfeier mit Pfarrer Mag. Gerold Reichart und der Familie Gasser

### 24. April

Ausflug nach Krumbach im sonnigen Vorderwald

### 8. Mai

Vortrag „Rund um die Sägerbrücke“ mit Mag. Werner Matt

### 15. Mai

Muttertagsausflug nach Bregenz in die Kapelle am Gebhardsberg mit kurzer Andacht; anschließend gemütliches Beisammensein im Burgrestaurant

### 22. Mai

Geburtstagsfeier für die im Mai Geborenen mit Karl-Heinz Mark

### 29. Mai

Wir erfahren Wissenswertes über die Seniorenbörse.

### 12. Juni

Mit Alwin Hammerer wollen wir einen gemütlichen Nachmittag bei Musik und Tanz genießen.

### 19. Juni

Ausflug nach Wangen - Neuravensburg, einem Stadtteil von Wangen im Allgäu

### 26. Juni

Geburtstagsfeier für Juni und Juli mit Edi Sammer

### 3. Juli

Fahrt ins Blaue

### Vorankündigung

Nach der Sommerpause starten wir am 11. September 2017 und freuen uns alle gesund wieder begrüßen zu können.

## Haselstauden

jeweils Dienstag,  
Beginn um 14:30 Uhr

### 10. Dezember

Jubiläumsfeier mit interessantem Programm - 40 Jahre sind es wert, dass man unseren Treffpunkt ehrt!

### 7. Februar

Faschingskränzchen mit Böhlers Ernst und Begleitung. „Mäschgerle“ sind herzlich willkommen. Bitte anmelden!

## 7. März

Modeschau - die Models von Marchetti präsentieren was „Frau“ im Frühjahr und Sommer trägt. Musikalische Umrahmung und anschließende Unterhaltung von Karlheinz Mark.

## 4. April

Kapellen in Dornbirn - Vortrag von Pfarrer Reinhard Himmer. Wir gratulieren nachträglich den Geburtstagskindern vom Jänner, Februar und März.

## 2. Mai

Singnachmittag mit Kindergartenkindern, Franz Wehinger und Hansjörg Höfle. Wir lassen die Jubilare, die im April und Mai geboren sind, hochleben.

## Oberdorf

### 6. Dezember

Nikolofeier mit Schülern der Volksschule Oberdorf

### 13. Dezember

Weihnachts- und Geburtstagsfeier

Wir wünschen allen unseren Gästen frohe Weihnachten und ein gesundes und glückliches Neues Jahr.

### 10. Jänner

Musikalisch starten wir ins neue Jahr.

### 17. Jänner

Jassnachmittag

## 24. Jänner

Wir feiern mit den Jänner-Geborenen.

## 31. Jänner

Faschingsfeier mit Musik und Tanz

## 21. Februar

Jassnachmittag

## 28. Februar

Geburtstagsfeier für die im Monat Februar Geborenen

## 7. März

„Die Sägerbrücke und ihre Umgebung“: Vortrag von Mag. Werner Matt

## 14. März

Wir gestalten unsere Osterkerze.

## 21. März

Vortrag

## 28. März

Geburtstagsfeier für die März-Geborenen

## 4. April

Einstimmung auf die Karwoche und Ostern

## 18. April

Jassnachmittag

## 25. April

Wir feiern mit den April-Geborenen.

## Seniorenbund 50 plus

### 15. Dezember

Adventfeier im Kolpinghaus  
14.30 Uhr

### 12. Jänner

Landes – Wintersporttag  
in Riefensberg

### 19. Jänner

Exkursion Freihof in Lustenau

### 26. Jänner

Neues aus dem Erbrecht  
14.30 Uhr Kolpinghaus

### 9. Februar

„Hilfe ich bin gestürzt“  
Infos zur Sturzprävention

### 16. Februar

Besichtigung „Home of Balance“

### 23. Februar

Schenken wir dem Finanzamt Geld?  
14.30 Uhr Kolpinghaus

Nähere Infos im Gemeindeblatt  
und auf  
[www.mitdabei.at/dornbirn](http://www.mitdabei.at/dornbirn)



## Weihnachten für Alleinstehende

Ulrike Amann

**Alle, die den Heiligen Abend allein verbringen müssen, laden die Katholische Kirche in Dornbirn und die Stadt Dornbirn herzlich ein, mit besinnlichen Texten, Weihnachtsliedern und einem gemeinsamen Mahl die Weihnachtsfreude zu teilen und miteinander ins Gespräch zu kommen.**

Die biblischen Geschichten erzählen, dass anlässlich von Jesu Geburt eine große Freude geteilt wird. Hirten machen sich auf den Weg. Die Sterndeuter kommen aus einem fernen, fremden Land, um an der Freude teilzunehmen und zur Freude beizutragen.

Weihnachtsduft und Kerzenschimmer, überraschende Geschenke und Kinderlachen - nicht jede/r hat die Möglichkeit die Freude der Weihnacht im Familien- oder Freundeskreis zu feiern. Durch verschiedenste Umstände wird dieses Fest der Freude für manchen unter uns ein Abend in Einsamkeit und Kälte.

Die Nachricht über die Geburt Jesu richtet sich an alle Menschen, gleich welcher Nation, Rasse oder Religion, Einheimische und Fremde, allen ist Friede und Freude zugesagt.

Über den weihnachtlichen Festtagen schwebt aber nicht nur der Engel Gottes, sondern oft auch ein hoher Erwartungsdruck an dieses „schönste Fest“ im Jahr. Alles „muss“ perfekt und sauber sein, möglichst ausgefallene Geschenke liegen unter dem Christbaum, ein Festessen wird vorbereitet. Von den Großeltern bis zum Enkelkind, alle sollten heiter und ausgeglichen sein und bitte - ja kein Streit in der Familie!

Doch ausgerechnet zu den Feiertagen dringen gelegentlich langgehegter Groll oder Unzufriedenheit an die Oberfläche, die meist selbst auferlegte Überforderung sorgt für Ungeduld und Ärger.

Dieser Erscheinung können wir entgegenwirken, indem wir von den Hirten lernen. Sie kommen mit leeren Händen, aber mit großer, unbändiger Freude. Sie sind arm und stehen in der damaligen Gesellschaft ganz unten. Sie sind schmutzig und zerlumpt, aber ihre Herzen stehen offen. Ohne den Ballast von „man muss und man sollte noch“ können sie sich auf diese Freude einlassen und der Einladung der Engel folgen.

„Ein Kind ist uns geboren.“ Fernab von Prunk und Palästen schenkt Gott einen neuen Anfang. Ein Kind, Zeichen für Vertrauen und Hoffnung, für Entwicklung und unendlich viele (Lebens-) Möglichkeiten, ein Kind in der Unscheinbarkeit eines Stalles löst bei den Hirten Freude aus und

wohl auch Vertrauen in ihr eigenes karges Leben, trotz allem. Auch in großer Dunkelheit öffnet sich der Himmel und es gibt etwas zu entdecken, das Freude schenkt oder uns ein Lächeln entlockt und neue Hoffnung schenkt.

Die Hirten mussten aufbrechen, um das Kind im Stall zu finden. Vielleicht müssen auch wir aufbrechen und mit leeren Händen, in freudiger Erwartung, mit offenen Herzen das Kind suchen im Menschen neben mir. Vielleicht wird dann Weihnachten. Vielleicht ist dieses Angebot, lieber Leser, liebe Leserin, für Sie ein Schritt zur Krippe hin.

**Pfarrzentrum St. Martin,  
Dornbirn-Markt**

**Samstag, 24. Dezember 2016,  
19:00 - 22:00 Uhr**

Die Mette in St. Martin beginnt um 22:30 Uhr. Anmeldung erbeten bis 20. Dezember bei Silvia Gächter, Tel. +43 5572 306 3101 oder [silvia.gaechter@dornbirn.at](mailto:silvia.gaechter@dornbirn.at)

Eine Veranstaltung  
in Kooperation:

Katholische  
**Kirche**  
in Dornbirn

STADT DORNBI RN



# Stubat

Wintersportplatz Ebnet, ca. 1960er-Jahre



Marktplatz, 1950er-Jahre



Holzarbeiten, ca. 1950er-Jahre







Der norwegische Langläufer Laurent Bergendahl war Sieger beim internationalen Wettbewerb am Bödele, 1912

Transport mit Schlitten, 1969



L. Bergendahl. Meister



Sägerbrücke - Winterstimmung, 1970er Jahre





## 150 Jahre „Hatler Dom“

Helmut Fußenegger

Alte Ansichten von Hatlerdorf sind geprägt vom monumentalen Bau der Hatler Kirche. Damals wie heute ist der 72 Meter hohe schlanke Kirchturm nicht zu übersehen. „Wer sich Zeit nimmt, einmal durch die Turmvorhalle zu treten, der wird von den Dimensionen des Kirchenschiffs, das mit einer machtvoll überwölbten Tonne noch immer das höchste im Land ist, aber auch von allseits guten Proportionen dieses imposanten Sakralbaues beeindruckt sein“, schrieb 1966 der mit der Hatler Pfarrgeschichte bestens vertraute Dkfm. Franz Kalb. Mit der in den Jahren 2000 -2002 erfolgreich durchgeführten Innenrenovierung trifft dieser Eindruck noch besonders zu, hat doch damit die gesamte Kirche mit der nahezu 5000 Quadratmeter bemalten Fläche wieder seine ursprüngliche Schönheit erhalten.

Es ist eine lange und wechselvolle Geschichte, bis es zum Kirchenbau gekommen ist. Hatlerdorf gehörte über Jahrhunderte zu St. Martin. Das Bestreben nach einer eigenen Seelsorge im Hatlerdorf wurde 1790 mit dem Kapellenbau, der ohne kirchliche und weltliche Genehmigung errichtet wurde, realisiert. Sie stand an der Stelle des heutigen Wegkreuzes beim Hatler Brunnen. Etwa 100 Haushalte hatten beschlossen auf eigene Kosten eine Kapelle zu bauen, einen eigenen Kaplan anzustellen und schließlich auch für diesen ein Kaplanhaus zu errichten.



Alte Kapelle beim Hatler Brunnen Auf Grund zahlreicher Stiftungen kam es 1846 zur Errichtung einer Expositur. Die Gemeinde Dornbirn erklärte sich zur Übernahme des Patronats bereit, sofern der Kirchensprengel auf das ganze Hatler Viertel einschließlich Mühlebach, Achmühle und Bürgle ausgedehnt werde. Durch die Bevölkerungszunahme war die Kapelle inzwischen viel zu klein geworden und der Bau eines größeren Gotteshauses war erforderlich. Trotz Widerstand der „Ur“-Hatler, die die Kirche lieber in der Nähe ihres

Dorfes gehabt hätten, setzte sich die Gemeinde mit der Situierung in der Mitte des Hatler Viertels durch. Der Hauptinitiator für den Kirchenbau war in diesen Jahren Gemeinderat Josef Diem vom Mittelfeld, der in weiser Voraussicht 1853 ein Grundstück am heutigen Standort der Kirche gekauft hatte. Bis es schließlich zum Bau der Kirche kam, dauerte es noch Jahre. Die Gemeindeväter wollten einen namhaften Architekten, der einem Monumentalbau gerecht würde. So wurde schließlich der bayrischen Hofbauinspektor Eduard von Riedel mit der Planung der Kirche betraut, der auch die Klosterkirche Mehrerau und das Schloss Neuschwanstein plante.

Mit dem Bau wurde am 20. Juli 1860 begonnen, der erste Fundamentstein wurde „unter Beisein einer bedeutenden Zuschauermenge, welche bei einem fröhlichen Mahle in der Krone zum Geburtstag unseres Landesfürsten Kaiser Franz Josef I. feierte“, gelegt, wie es in der Urkunde heißt. Die Fertigstellung erfolgte im Jahre 1866. Ein Volksblattkorrespondent schrieb damals:

„...Außer der Achbrücke, wo das Viertel Hatlerdorf beginnt, begegnete ich Tausenden von Menschen aus allen Ständen und Schichten des Volkes, die alle der neugebauten Kirche in Hattlerdorf zuströmten, Pöllerknall, Musik und Glockengeläute wechselten in harmonischen Tönen. Im Jahre 1860 begann die Marktgemeinde Dornbirn den Bau einer neuen Kirche im Viertel Hattlerdorf und mit dem heutigen Tage - 15. November 1866 - wurde dieser herrliche Bau seiner heiligen Bestimmung übergeben. Somit feierte heute das Viertel Hattlerdorf und mit ihm die ganze Marktgemeinde die priesterliche Einsegnung und den feierlichen Einzug in die neue Kirche. Ich füge nur bei, daß 5000 bis 6000 Menschen sowie auch 16 Priester nebst der löblichen Gemeindevertretung von Dornbirn diesen feierlichen Tag durch ihre Gegenwart verherrlichten“.

Nach der Erstellung des Rohbaus durch die Gemeinde war die weitere Ausstattung Sache des Viertels Hatlerdorf. Drei Glocken wurden gleich angeschafft, die Kirche sollte nicht nur von weitem zu sehen sein, sondern auch zu hören. Es folgten nach und nach der Einbau von Glasfenstern, der Hoch- und



# Stubat

Seitenaltäre, der Kreuzwegstationen und der Orgel. Mit der nach Entwürfen von Pfarrer Ferdinand Gierer erfolgten Ausmalung (1890 - 92) der „öden und kalten“ Kirche erhielt der Innenraum endlich auch eine künstlerische Ausschmückung.

Zum ersten im Jahre 1880 errichteten Beichtstuhl erschien im Volksblatt folgende kuriose Zuschrift: „Eine große Streitfrage erhebt sich in Dornbirn wegen des neuen Beichtstuhles in Hattlerdorf. Er soll natürlich auch collaudiert werden. Hätte er Register wie eine Orgel, dann fiel den Musikern die Aufgabe der Collaudation zu. Sintemal er nichts dergleichen hat, so wird der löbl. Ausschuß der Gemeinde schon so freundlich sein, zu collaudieren. Das ging am besten, etwa durch eine selbstgemachte Beichte und zwar um so mehr; da bei einem Beichtstuhl auch die Akustik in Frage kommt und eben streitet man sich herum, ob der Vorsteher vom Hattlerdorf oder der Bürgermeister vom Markt in diesem Falle den Vortritt habe. Nach meiner unmaßgeblichen Meinung glaube ich, man sollte den Bürgermeister voranlassen, schon der Ehre halber und wenn es den ‚hebt‘, ‚hebt‘ es die anderen auch“.



Pfarrkirche St. Leopold, um 1900

Auf der Stiege der Pfarre St. Leopold: Die Kirchenmaler und Gehilfen mit Pfarrexpositus Ferdinand Gierer, 1890/1891



## Rätsel

In der letzten Stubat drehte sich alles um das Thema „Wanderer“. Vom „Roberg uf Ammenegg“ oder eine Tour entlang von Hütten und Alpen Richtung Bödele waren nur ein kleiner Teil der bildhaften Beschreibungen unserer Redakteure. Doch bis wohin kann man eigentlich gehen und befindet sich noch in Dornbirn und nicht schon in der nächsten Gemeinde? Mit der Rätselfrage „Wie viele Nachbargemeinden hat Dornbirn?“ sind wir der Sache auf den Grund gegangen und des Rätsels Lösung haben wir in charmanter Form von Herrn Ing. Siegfried Engel erhalten.

Dornbirns Grenzen  
Ing. Siegfried Engel

Von Dornbirns-Grenzen, grüßen, ach,  
beginnen wir in Lauterach,  
15 Gemeinden, Ihr glaubt es nicht?  
Ich sag' es Euch, in dem Gedicht.

Wolfurt, Schwarzach, Alberschwende  
„kennst dich aus“ in dem Gelände?  
Bildstein, Schwarzenberg, Reuthe und Mellau,  
„gell“, da staunst, jetzt bist du schlau!  
Damüls, Laterns und Zwischenwasser,  
Grenzen auch an Dornbirns „Wasser“.

Viktorsberg, mit seinen Hirschen,  
Und dann Fraxern, mit den Kirschen  
schließen Dornbirns Grenzen ein,  
nach Süden hin, das ist doch fein.

Und dann noch Hohenems, als Stadt,  
die Dornbirn einmal „besessen“ hat.  
Und jetzt nach Westen, zu der Schweiz,  
schließt Lustenau halt diesen Kreis.

Die längste Grenze hat Mellau,  
mit 13.000 Metern, g'nau.  
Nur einen Meter, ganz am Gipfel,  
grenzt Zwischenwasser, mit n'em Zipfel.

Der höchste Punkt - das ist kein Witz,  
2062 Meter, „Sünser Spitz“.

So, jetzt wisst Ihr's ganz genau,  
und könnt sagen: Ich bin schlau.

Herr Ing. Siegfried Engel (Dornbirn) wurde gemeinsam mit Walter Rein (Dornbirn) und Wilhelm Bildstein (Dornbirn) aus den zahlreichen Einsendungen ausgelost.

In der aktuellen Ausgabe stehen Dornbirns Jubilare im Mittelpunkt und ein neuer, aber bereits sehr bekannter Stubat-Redakteur berichtet über Christbäume und seine ganz persönlichen Erinnerungen an das nadelige Gewächs. Hier schließt unsere Rätselfrage an:

### In welchem Jahr wurde ein Dornbirner Christbaum nach Wien zugestellt?

- 1966
- 1967
- 1965

Wir freuen uns über Ihre Zuschrift an:  
Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung  
Amt der Stadt Dornbirn  
Rathausplatz 2

oder per E-Mail an: [charlotte.erhart@dornbirn.at](mailto:charlotte.erhart@dornbirn.at)

Wenn Sie Ihre Zuschrift per E-Mail senden, ergänzen Sie diese bitte noch mit Ihrer genauen Adresse, damit wir Sie, wenn Sie zu den glücklichen Gewinnern gehören, kontaktieren können. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder schöne Buchpreise.



## Suchbild

Helga Platzgummer

### Auflösung Stubat 87 „Realschulmusik“

Auf dem Suchbild der Stubat Nr. 87 ist die Realschulmusik bei einem Ständchen für Dir. Emil Schneider, ihrem Gründer, im Hof der Schule. Bisher wurden folgende Personen erkannt: Dirigent Albert Kessler, weitere Musikanten: Karl Bohle, Manfred Eiler, Manfred Rhomberg, Erich Rümmele, Josef Spiegel, .. Vallaster und „der Schwarzacher“ (Name unbekannt). Religionsprof. Christian Hiller steht neben dem Direktor.

Prof. Guido Müller hat vermerkt, dass Prof. Patzschneider die Proben gestaltete, die LehrerInnen einen monatlichen Geldbetrag für Instrumente übernahmen und um weitere Spenden gebeten wurde. Ab 1948 leitete Guido Müller als Obmann die Realschulmusik, ab 1959 bis 1981 Rudolf Gabriel mit Karl Rigger, ab 1981 bis 2012 Manfred Pillei und ab 2012 Andreas Gabriel. Dirigenten waren Karl Rigger von 1959 bis 1976, 1976 bis 1999 Wolfgang Rümmele, 1999 bis 2009 Karl Heinz Rigger, 2009 bis 2011 Roché Jenny und von 2011 bis 2015 Stefan Nobis. Ab der 3. Gründung 1959 gibt es Aufzeichnungen über Auftritte zum Schulschluss, beim Sportfest, bei Eröffnungen, bei Weltspartagen, beim Weihnachtshochamt für St. Sebastian, Serenaden am

Rathauspark, Früh- und Dämmererschoppen, bei der Dornbirner Messe, Faschingsumzügen und Jugendkapellen-Präsentationen uvm. Die Uniform bestand aus einer schwarzen Hose, weißem Hemd, schwarzer Kappe mit rot-weiß-rotem Band.

Recht herzlichen Dank für die aufwändige Hilfe geht an Dkfm. Franz Kalb, Mag. Manfred Pillei, Lydia Rümmele, DI Wolfgang Rümmele, DI Wolfgang Rusch und DI Werner Spiegel.

### Suche nach Fotos von Stubat 88

Einige Personen brachten Fotografien und Informationen zu Marterle und Bildstöcken im Raum Dornbirn, wie Karl und Waltraud Bildstein, Norbert Gamper, Ilse und Martina Wohlgenannt. Wir danken sehr dafür und freuen uns weiterhin, wenn Sie sich zu diesem Thema im Stadtarchiv Dornbirn melden.

### Suchbild Stubat 89

In diesem Heft stellen wir Ihnen ein Foto vom Eislaufplatz „In der Enz“ von 1966 vor. Es wurde von Benno Jäger fotografiert und zeigt reges Treiben und Üben der EiskunstläuferInnen. Auch die Zuschauer vergnügten sich. Waren Sie, liebe Leserinnen und Leser, auch auf diesem Eislaufplatz? Sind Sie auf dem Foto abgebildet oder können uns über den „Wintertreffpunkt“ erzählen und wie viele Winter darauf Eis gelaufen wurde? Bitte melden Sie sich entweder persönlich, telefonisch oder per E-mail im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11.

Helga Platzgummer  
Tel. +43 5572 306 4904  
helga.platzgummer@  
dornbirn.at



Eislaufplatz am Campingplatz Enz, 1966

## Vorweihnachtliches vor 60, 80 und 100 Jahren

Helmut Fußenegger und Stadtarchiv

1227

### Kindergarten Hatlerdorf. Die diesjähr. Weihnachtsfeier

im Kindergarten Hatlerdorf findet am **Weihnachtstage**, den 25. Dezember statt und wird an den darauffolgenden zwei Feiertagen (am 26. und 27. Dezember) wiederholt. Beginn jeweils punkt  $\frac{1}{4}$  Uhr nachmittags. Hierzu werden die Eltern der Kinder und die Freunde und Gönner des Kindergartens höflich eingeladen. Die ersten zwei Tage sind hauptsächlich für die p. t. Eltern gedacht, während der letzte Tag für die Freunde und Gönner des Kindergartens bestimmt ist. 7918 Die Leitung.

Gemeindeblatt 1936



Meine  
**Spielwaren-  
Ausstellung** 2400

im 1. Stock meines Detailgeschäftes  
Marktstr. Nr. 15 ist eröffnet  
und lade ich zum Besuche der-  
selben Jedermann freundlichst ein  
**August Zumtobel.**

Gemeindeblatt 1936


### Nikolaus und Christkind

POCHEN SCHON AN DIE TÜR!

... und die schönsten  
**Spielsachen**  
holen sie sich natürlich im  
**Spielwarenhaus  
Conrad Sohm**  
Eisengasse 1 1931



Gemeindeblatt 1956




### Schulchristbaum Oberdorf.

Die vielen Spenden in den vergangenen Kriegsjahren ermutigen die Schulleitung, auch in der dritten Kriegsweihnachten zu bitten:

„Traget ein Scherflein bei zur  
Linderung der Not!“

Joh. Alocker, Oberlehrer.



Gemeindeblatt 1936